

Hochwasserschutz – AZ vom 11.03.2020

Ein Konzept gegen die große Flut

Der Stadtrat ist sich einig: Amberg braucht dringend mehr Hochwasserschutz. Ein Vorentwurf liegt nun vor. Das 13-Millionen-Euro-Projekt sieht ein Rückhaltebecken und diverse Maßnahmen in der Innenstadt vor. Einige Stadträte machen sich aber Sorgen um das historische Stadtbild.

Amberg. (doz) Zuletzt erlebten die Amberger im Jahr 2013, was es bedeutet, wenn Wassermassen durch die Innenstadt strömen. Die Vils reichte plötzlich bis zum Rosengarten beim Landratsamt heran. Dabei handelte es sich „nur“ um ein zehnjährliches Hochwasser – ein Ereignis also, das statistisch gesehen alle zehn Jahre auftritt. 1909 erwischte es die Amberger sogar mit einem hundertjährigen Hochwasser. Es gibt Aufnahmen, wie damals Bürger mit dem Kahn über den Marktplatz schipperten.

Die Beispiele zeigen: Amberg benötigt unbedingt einen größeren Hochwasserschutz – gerade in Zeiten des Klimawandels. Wolfgang Nierlich vom Planungsbüro Arnold (Kissing) legte am Montagabend einen Vorentwurf vor. Dieser sieht ein Hochwasserrückhaltebecken nördlich von Amberg vor. Das Planungsbüro klügelte mehrere Varianten für einen Dammbau von Neumühle Richtung Witzlhof aus. Das Bauwerk könnte rund 1,4 Kilometer lang und bis zu fünf Meter hoch



Amberg unter Wasser: 1909 war der Marktplatz geflutet, Menschen schipperten in kleinen Booten durch die Altstadt. Ein Vorentwurf sieht vor, dass sich die Stadt mit dem Bau von Mauern, Deichen und einem Rückhaltebecken vor solchen Hochwasser-Katastrophen schützt. Repro: Stadt Amberg

werden. Durch das Becken würde in der Vilstalau ein Rückhaltevolumen von etwa 2,8 Millionen Kubikmetern erreicht werden.

1,50 Meter hohe Mauer

Laut Nierlich ist das Becken notwendig, da der Hochwasserschutz alleine durch Maßnahmen in der Stadt nicht erreicht werden könne. Sonst müssten nämlich bis zu 2,20

Meter hohe Mauern gebaut werden. Stattdessen werden in der Altstadt an mehreren Stellen Deiche, Mauern, mobile Elemente und eine Binnenentwässerung notwendig. Der Vorentwurf sieht etwa eine Erhöhung der bestehenden zurückgesetzten Ufermauer am Landratsamt um 40 Zentimeter vor. In der Schiffgasse ist eine 90 Zentimeter hohe Mauer mit einem 60 Zentimeter hohen mobilen Aufsatz geplant.

2024 frühestens Baubeginn

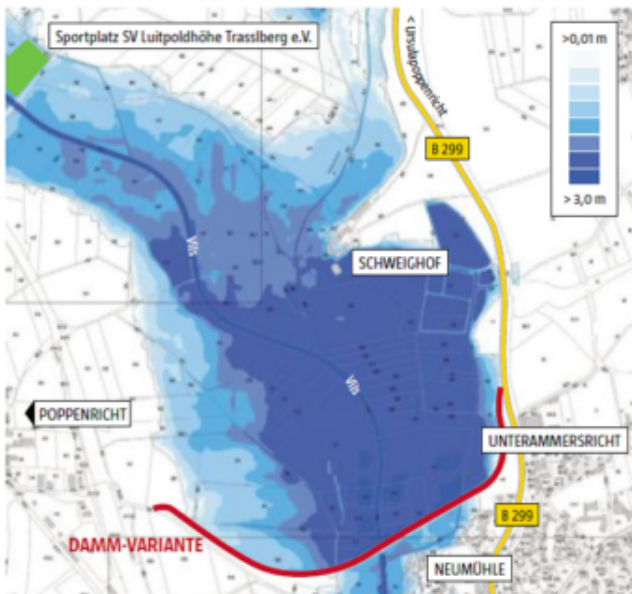
Ein Vorschlag, der vor allem Dieter Mußemann (CSU) sauer aufstieß. Er zeigte sich „schockiert, welche mächtigen Bauwerke entstehen sollen“, sprach sogar von „Schluchten“. Er möchte das historische Erbe bewahrt sehen und schlug stattdessen Schutzelemente vor, die auf Knopfdruck ausfahren, wie es sie bereits im Vilstal gebe.

Nierlich, seit 20 Jahren im Wasserschutz tätig, entgegnete: „Auf diese Länge ist das nicht machbar.“ Auch von mobilen Mauern in der Schiffgasse riet er ab. Die Verantwortlichen hätten zu wenig Zeit und zu wenig Platz, um diese im Ernstfall rechtzeitig aufzubauen. Gaselemente seien nur als Aufsatz denkbar. Die Mauern könnten auch farblich gestaltet werden. Es gäbe zahlreiche Möglichkeiten, die es aber gelte, in der Detailplanung zu besprechen.

Dabei muss auch eine Lösung für den Schweighof gefunden werden, der inmitten der Vilstalau liegt. Eine Ringmauer um das Anwesen wäre denkbar. Außerdem dürften die

Pläne in Poppenricht heiß diskutiert werden. Wird der Damm gebaut, könnten die Wassermassen bis zum Sportplatz des SV Luitpoldhöhe-Traßberg, den Kleingartenanlagen und dem Bauhof drängen. Der Vorentwurf ist am Montagabend auch den Gemeinderäten in Poppenricht vorgestellt worden.

Nierlich legte für das Projekt eine Kostenschätzung vor, die schon eher eine Kostenberechnung sei. Ohne Planungs- und Nebenkosten sowie mögliche Maßnahmen in Poppenricht, dafür mit Grunderwerb werden rund 13 Millionen Euro fällig. Die Stadt müsste letztlich rund 35 Prozent stemmen, also etwa 4,5 Millionen Euro. Bis die Hochwasserschutz-Maßnahmen umgesetzt werden, dauert es. Im besten Fall sei mit einem Baubeginn im Jahr 2024 zu rechnen.



Zwischen Neumühle und Witzlhof könnte ein 1,4 Kilometer langer Damm entstehen. Dank des Rückhaltebeckens könnten 2,8 Millionen Kubikmeter Wasser aufgefangen werden (Quelle: Planungsbüro Arnold). Grafik: Oberpfalz-Medien

RÜCKHALTEBECKEN

Wenn alle Schutzmaßnahmen in Amberg ergriffen sind, können 70 Kubikmeter Wasser pro Sekunde durch die Stadt rauschen. Erst wenn noch mehr Wasser gen Amberg drängt, soll es vom Rückhaltebecken im Norden der Stadt aufgefangen werden. Um einen Vergleich zu haben: 2013 waren es 50 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, die sich ihren Weg durch Amberg bahnten, im Jahr 1970 waren es 80 und beim hundertjährigen Hochwasser im Jahr 1909 sogar 100. (doz)